

Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Briefe an den Nebi

El Salvador ist nicht gleich Polen

In Nr. 10 stellt auf den von Ilse Frank redigierten «Von Haus zu Haus»-Seiten eine Frau Esther Stoffer die Ereignisse in El Salvador und Polen auf die gleiche Ebene. Diese Darstellung ist für den Nebelspalter nicht neu. Bereits in Nr. 6 hat Heinrich Wiesner die gleichen Parallelen gezogen und die USA als mindestens so grosse Übeltäter wie die Sowjetunion dargestellt. Ähnliche Aussagen traten in letzter Zeit in praktisch allen Nummern des Nebelspalters auf. Diese Haltung bereitet mir als langjährigem Nebi-Leser Sorgen.

Dabei will ich betonen, dass ich Diktaturen rechter wie linker Farbe strikte ablehne und alle Bestrebungen unterstütze, welche in der von Repression geplag-

ten Welt zu mehr Demokratie führen. Aber trotzdem, in Polen und in El Salvador geschieht nicht dasselbe. Während in Polen eine gewaltlose, von der grossen Mehrheit der Bevölkerung getragene demokratische Bewegung brutal niedergeschlagen wird und ein ganzes Volk mittels einer minutiös organisierten Militärmaschinerie in Schach gehalten wird, leidet das Volk El Salvadors unter Waffenterror sowohl linker wie rechter Kräfte, wobei eine gemässigte Regierung zu retten versucht, was an rechtsstaatlichen Strukturen noch übriggeblieben ist. Wenn nun die USA diese Regierung trotz im Moment nicht voll funktionierender Demokratie unterstützten, so deshalb, weil ein Sturz dieser Regierung nicht zu einer Demokratie, sondern zu einer

Diktatur marxistischer Prägung führen würde. Wo einmal sowjetische oder kubanische Militärs präsent sind, gibt es kein Zurück zur Demokratie mehr. Die Beispiele der Oststaaten, Kuba selbst, Angolas, Vietnams usw. beweisen es.

Im Gegensatz dazu haben die USA die von ihr der Nazi-Herrschaft entrissenen Länder wieder zur Demokratie zurückgeführt. Wenn es auch in der westlichen Welt da und dort Diktaturen gibt, so haben diese nationale Gründe, und eine Rückkehr zur Demokratie unter dem Schutz der USA oder sogar unter deren Druck ist jederzeit möglich. Die Beispiele Portugal, Spanien und Griechenland sind die besten Beispiele. Man muss aber für die USA Verständnis haben, wenn sie dort, wo sich keine demokratische Alternative

bietet, eine Rechts- einer Links-Diktatur vorziehen, denn eine solche lässt sich eben, wie erwähnt, eines Tages wieder durch eine Demokratie ablösen. Bei einer marxistischen Diktatur ist dies, mindestens solange die Sowjetunion die Militärmacht Nr. 1 der Welt ist, nicht mehr möglich.

Hier liegt der wesentliche Unterschied, und dies ist auch der Grund, warum wir

unablässig auf die Verbrechen der Sowjetunion in Polen, Afghanistan und in den andern von ihr unterjochten Ländern hinweisen sollten, ohne uns ständig wegen El Salvador ein schlechtes Gewissen einreden zu lassen und ohne die USA in den gleichen Topf zu werfen, wie dies unsere Linkskreise tun.

Hanspeter Roth, Reinach

Leserfragen

«Der Nestbeschmutzer», Armon Planta in Nr. 9

Konjunktivistisch wird hier die Vermutung geäussert, gewissen Vögeln (welchen?) gefalle es im Nest so gut, weil dieses «wirklich schmutzig» sei, und der «sogenannte Nestbeschmutzer» würde also fälschlicherweise so genannt. Ihm sei nämlich der

Schmutz im Nest «wirklich schmutzig». Nächstliegende Frage: Könnte es sich hier vielleicht um einen Vogel handeln, der den von ihm produzierten Mist für Perlen hält? Und: Warum sitzt dieser Vogel überhaupt noch im Nest, dessen Schmutz ihm «wirklich schmutzig» ist? Das ist mir ein sauberer Vogel!

L. Stirnimann, Tamins

Hans Weigel

Übermorgen

Pünktlich wurde der Mikroprozessor von einem Mikroprozessor geweckt. Ein Mikroprozessor duschte ihn und trocknete ihn ab. Ein Mikroprozessor kleidete ihn an.

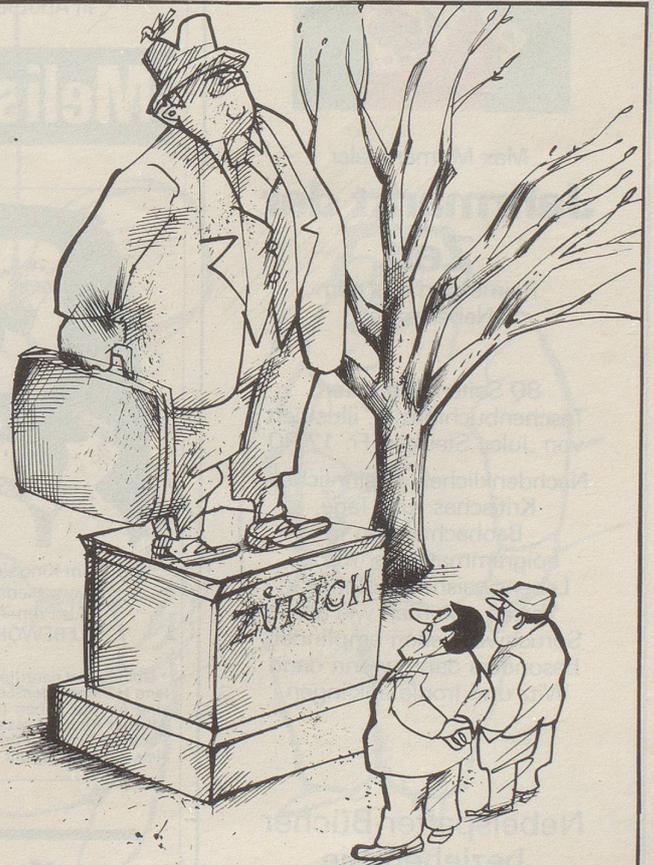
Auf der Strasse bestieg er einen Mikroprozessor, der ihn zur Universität brachte. In der Kantine brachte ihm ein Mikroprozessor das Frühstück. Dann hörte er eine Stunde Philosophie, eine Stunde Soziologie, eine Stunde Wirtschaftswissenschaften und eine Stunde Psychologie. Eifrig speicherte er, was die vortragenden Mikroprozessoren lehrten.

Nach einer Mittagsmahlzeit in der Kantine begab er sich zu einer Mikroprozessorenin. Gegenseitig erfreuten sie sich an ihren Programmen.

Dann war die Stunde des Arbeitsdienstes gekommen. Er betreute einige alte und überholte Mikroprozessoren. Ein Computer aus der Urzeit war endgültig dahingegangen. Er brachte ihn in das anatomische Institut.

Eine Mikroprozessorenin der gleichen Fertigungsgeneration rief ihn an und teilte ihm mit, dass Nachwuchs unterwegs sei. Eine Untersuchung hatte ergeben, dass es neue Modelle werden würden.

Vor der Nachtruhe hörte er im Radio einen Vortrag: «Was ist eigentlich aus den Menschen geworden?»



Die Nostalgiker

«Ans rote Zürich erinnern nur noch die Veloklammern.»

HANS WEIGEL